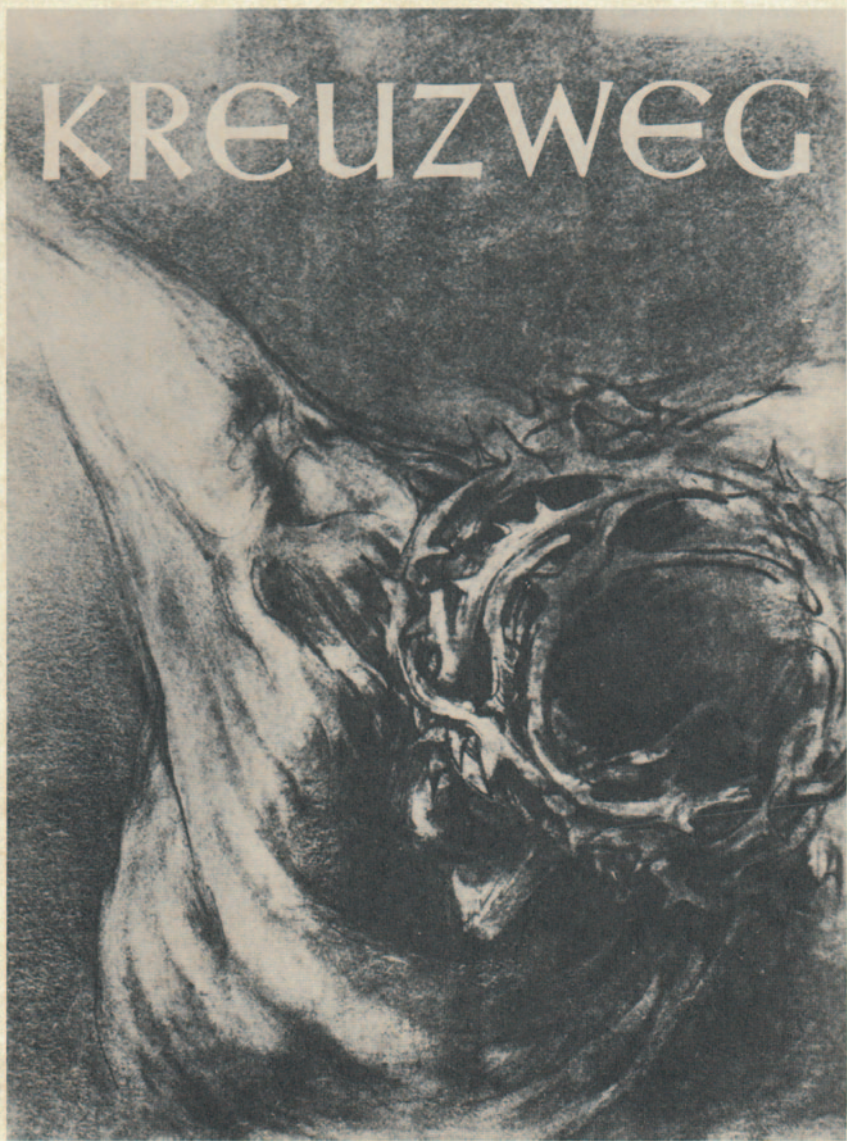


KREUZWEG



IN DER ÄBTEIKIRCHE SIEGBURG







Impressum:

Nachdruck durch den Verein der Freunde und Förderer
des Michaelsberges e.V., Siegburg 2024

Edition Blattwelt, Niederhofen

KREUZWEG
IN DER ABTEIKIRCHE SIEGBURG

BILDER: RUDOLF HEINISCH
TEXT: PLACIDUS MITTLER OSB



Placidus Mittler OSB (*1928 +2016)

Der folgende Beitrag ist ein Nachdruck einer kleinen Publikation aus der Abtei St. Michael, die ohne Impressum erschien. Im Innentitel ist lediglich vermerkt: „Bilder: Rudolf Heinisch. Text: Placidus Mittler OSB“.

In den Siegburger Studien Bd. XXII, Siegburg 1989: Neues Leben auf altem Grund. Abtei St. Michael Siegburg 1914 -1989 findet sich eine nähere Erläuterung zu dem Werk. Hier schreibt P. Mauritius Mittler OSB in seinem Aufsatz: Chronik der letzten 25 Jahre (1964-1989), S. 61: „Als Betrachtung zur Karwoche und zum Osterfest [1982] erschien in der Kirchenzeitung vom 9. April eine längere Betrachtung von Abt Placidus unter dem Thema: ‚Unser Leben hat wieder Sinn‘. Hier wurde der Kreuzweg unserer Abteikirche in drei Stationen vorgestellt. ... Abt Placidus gab den ganzen Kreuzweg, also alle 14 Stationen, in einem kleinen Büchlein heraus. Zu den einzelnen Bildern schrieb er jeweils eine Meditation.“

Die Bilder, die, eintretend links des Eingangs hängen, laden zu einer Betrachtung nicht nur in der vorösterlichen Fastenzeit ein. Die Meditationen, die Abt Placidus damals im Druck vorlegte, erscheinen hier in alter Rechtschreibung. Das Layout von Bildern und Text ist dem vorliegenden Band angepasst.

KREUZWEG



In der Abteikirche zu Siegburg befindet sich ein Kreuzweg, der im Jahre 1947 aus Anlaß des 1400jährigen Todesjahres des hl. Benedikt von Rudolf Heinisch der Mönchsgemeinde geschenkt wurde. Der Künstler schuf den Kreuzweg in den Jahren 1945/46.

Dieser Kreuzweg ist nur zu verstehen, wenn man sich ein wenig mit der Lebensgeschichte des Künstlers beschäftigt. Rudolf Heinisch wurde 1896 in Frankfurt/Main geboren. Durch die schrecklichen Erlebnisse der Nazizeit und des Krieges wurde er zu einem vertieften Glaubensverständnis geführt. Unter Abt Michael von Witowski (Weingarten) wurde er in den letzten Kriegsjahren katholisch. Abt Michael von Witowski wurde 1945 von den Russen ermordet. Die Eltern des Künstlers kamen bei einem Luftangriff in Frankfurt ums Leben. Der Künstler selbst starb 1956 in Berlin.

Diese kurze Lebensbeschreibung weist uns auf zwei Dinge hin: Einmal beherrscht der Schrecken des Krieges Leben und Gestalten des Künstlers; zum anderen steht Rudolf Heinisch vor uns als ein Mann, der jahrelang mit sich um Sinn und Ziel des Lebens gerungen hat, um dann endlich ein besonderes Ja

zu Christus in seiner Hinwendung zum katholischen Glauben zu sprechen – ein Mensch also, gezeichnet von innerer Spannung und äußerem Leid.

Das sind auch die Themen, die bei allem Wechsel der Szenen die Bilder des Kreuzwegs bestimmen. Jedes einzelne Bild des Kreuzwegs bewegt uns, über Leid und Tod nachzudenken, aber auch über die leidgeprüfte Geschichte der Menschheit unserer Zeit. Das menschliche Leid hat wesentlich etwas mit der Sünde zu tun. Insofern hat der Kreuzweg Jesu eine nahe Beziehung zum Menschen, weil Jesus in seinem Leid die Sünde des Menschen getragen und in seiner Auferstehung überwunden hat.



I. STATION

Jesus wird zum Tode verurteilt

Noch immer streiten sich die Gelehrten darüber, wer die größere Schuld an der Verurteilung Jesu trage: Kajaphas oder Pilatus, der jüdische Hohepriester oder der römische Landpfleger. Doch an dieser Fragestellung ist etwas falsch. Jesus ist nicht in erster Linie gestorben, weil er sich als Sohn Gottes offenbarte oder die Rechte des römischen Kaisers ablehnte, sondern wegen der Sünden aller Menschen. In diesem Falle ist es einmal umgekehrt, anders mit der Verantwortung vor der Geschichte. Die Großen sind nur die Werkzeuge, damit sich die Schrift erfülle; die Verantwortlichen sind wir alle, die wir täglich sündigen, uns gegen Gott erheben, seine Ordnung mißachten.

Um unserer Freiheit willen hat der Herr seine Freiheit geopfert, steht er gebunden vor uns, stellt er den Gegensatz her zu unserer Ungebundenheit, in der wir die Sünde tun. Darum schaut der Herr in seiner Schmach, aus leidgeprüften Augen, auf die schattenhaft ihn umtanzenden Gestalten, aus deren Kehlen wir den Ruf erahnen: Kreuzige ihn!

Sind nicht wir diese unkontrollierten Typen?



II. STATION

Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Jesus wäre kein Mensch gewesen, hätte er nicht große Angst vor seinem Leiden und seinen schrecklichen Schmerzen empfunden. Und doch wird auf diesem Bild deutlich, wozu sich der Künstler bekennt: Jesus nimmt das Kreuz trotz aller Ängste fest in seine Hände. Er umgreift es in einer Weise als wolle er sagen: Komm, ich liebe dich!

So werden die schweren Balken des Kreuzes und der geschundene Leib des Herrn eins.

Ganz im Gegensatz zum Denken vieler Menschen gilt das Kreuz hier nicht als Schicksal. Jesus geht auf das Kreuz zu, er bejaht es. Das ist seine Antwort auf das Versagen der Menschen, das ist seine Antwort auf den Wunsch des himmlischen Vaters, das letzte zu opfern, damit die Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt werde.

Wie mager und seelenlos sind alle verstandesmäßigen Gottesbeweise gegenüber einer solchen Macht der Liebe Gottes?



III. Station

Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Jesus fällt zu Boden. Zwei charakteristische Zeichen bestimmen das Bild: die langgestreckten Arme und der Blick der schmerzgezeichneten Augen. Mit Armen und Händen wehrt er sich gegen den Sturz - noch darf es nicht zu Ende sein; er muß den Weg vollenden. Das ist noch nicht das Ziel. Erst wenn ich erhöht sein werde, werde ich alle an mich ziehen.

Die Schlange der Versuchung gehört in den Staub der Erde, das Kreuz der Erlösung muß errichtet werden gegen Himmel.

Die Augen Jesu sind selten so ausdrucksvoll gestaltet wie auf diesem Bild. Es ist der Ausdruck eines Menschen, der sich fragt: Wie soll das weitergehen?

Wenn uns diese Frage über die Lippen kommt, begreifen wir urplötzlich: Der Herr ist uns sehr nahe. Ist es nicht die verzweifelte Frage so vieler Menschen – der bösen, die keinen Ausweg aus der Sackgasse ihres Lebens erblicken, – der guten, die sich fragen, wo soll das alles einmal enden: Streit und Krieg, Lüge und Übervorteilung, Haß und Intrige, Gottesverachtung und Kirchenschändung?



IV. Station

Jesus begegnet seiner Mutter

Keine Station des Kreuzwegs kommt uns so nahe wie diese. Wir sehen Jesus selbst als den Schmerzensmann, die Dornenkrone wird ihm vom schweren Kreuzbalken ins Gesicht gestoßen. Er umfaßt sein Kreuz mit der Rechten. Es ist sein Zeichen, sein Werkzeug für die Erlösung der Menschen. Trotz der Striemen auf seinem Antlitz sind seine Augen hellwach, ja angespannt, nicht die Umwelt verachtend, sondern gütig suchend. Dazu hat er allen Grund; denn Maria, seine Mutter, steht vor ihm, nein, nicht allein vor ihm, sondern unter dem Kreuzbalken. Die Gebärde Mariens kann nicht ergreifender dargestellt werden. Aus tiefen Augenhöhlen schaut sie auf ihren Sohn, ihr Mund nicht mehr der einer Sprechenden, sondern einer vom Grauen Überwältigten. Ihre Finger sind nicht mehr die einer gepflegten Frauenhand, sondern von tiefer Erschütterung verkettete Fleischteile.

Und doch strahlt dieses Bild etwas von der erhabenen Würde Mariens aus. Sie hat einen langen Weg des immer reiferen Verstehens hinter sich – von der Geburt des Sohnes in Betlehem bis hin zum Kreuz.

Ist das nicht ein trostvolles Geschehen für uns Menschen? Das Leid dieser Welt ist nicht unsinnig, nicht planlose Folter. Der Mensch scheint äußerlich vernichtet und doch – seine Würde ist geblieben.



V. Station

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Wir sprechen so unbedacht und leichtfertig das Wort von der „Nachfolge Christi“ aus. Im Anblick dieser Kreuzwegstation vergeht uns alle Oberflächlichkeit. Simon von Cyrene hat begriffen, worum es geht. Für ihn ist die Nachfolge Jesu nichts Theoretisches mehr, nein harte Wirklichkeit. Schon körperlich ist er hart gefordert. Er möchte verzweifeln, da das Kreuz mit schwerer Kraft auf seine Schultern drückt. Mehr aber noch steht Simon unter einem seelischen Zwang. Um ihn herum die vielen Leute und die gaffende Menge und dann: Wer ist dieser Verbrecher, dem ich helfen soll?

Er möchte sich verbergen vor dem Anblick des dornen-
umwundenen Antlitzes des Herrn. So vergräbt er sein Gesicht
hinter dem Balken des Kreuzes.

Aber sein Blick bleibt fest und nach vorn gerichtet. Seine einmal gemachte Zusage bleibt bestehen, auch wenn er die Widersprüchlichkeit der Szene nicht verstehen kann.

Simon bleibt für alle Zeit ein Vorbild für all jene, die dem Herrn trotz des Schreckens seines Antlitzes festen Schrittes gefolgt sind.



VI. STATION

Veronika reicht Jesus das Schweiß­tuch

Der Masse, die am Palmsonntag „Hosanna“ rief, stehen die Wenigen gegenüber, die den Mut haben, trotz aller äußeren Anfeindung zu Jesus zu stehen. Zu ihnen gehört Veronika, eine Frau mit einem echt fraulichen Herzen. Sie kann sich nicht über das Leid hinwegsetzen, das sie sieht. Was um sie herum geschieht, erlebt sie mit.

Von ihr persönlich ist jedoch auf unserem Bild nicht viel zu sehen, lediglich ihre Hände. Aber haben nicht gerade Hände den Vorzug, das Herz dessen zu symbolisieren, der sie darreicht.

Veronikas Hände reichen Jesus ein Schweiß Tuch – dem Herrn zur Erquickung, uns aber zur Warnung: Seht den Menschen!

Jesu menschliches Bild ist für uns Menschen auf dieses Stück Tuch eingefangen. So sah der Herr aus, der Mann der Schmerzen.

Längst nachdem das Antlitz des Herrn in Freude verwandelt – durch die herrliche Auferstehung-, wird das Tuch der Veronika uns immer wieder an den leidenden Jesus erinnern – sein Antlitz wie für eine Fotografie für uns in unserer Sühne und Schuld.



VII. STATION

Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Immer größer wird die menschliche Verlassenheit Jesu, eine dauernde Steigerung vom Ölgarten bis hin zum Sterben Jesu am Kreuz. In dieser Verlassenheit flehte Jesus zum Vater – im Ölgarten: Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch vorübergehen; – am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Nun, in der Mitte, auf dem halben Weg, fällt Jesus das zweite Mal. In dieser Not richtet er trotz der Last der Kreuzbalken und der furchtbaren Schmerzen das Haupt nach oben. Ein überzeugender Gedanke des Künstlers. Es gibt in der Tat keine Hilfe mehr von Menschen. Da bleibt allein der stumme Blick zum Vater.

Menschliche Ohnmacht wird verwandelt in göttlichen Trost. Ein Trost auch für uns. Jesu Fall ist auch unser Fall, deine und meine Situation: Das Leid kann zur untragbaren Wunde werden, wo kein Mensch mehr helfen kann, keine Mutter mehr, kein Priester, kein Arzt, nur mehr Gott.

Aber diesen Aufschrei zu Gott sollte man frühzeitig gelernt haben – wie Jesus.



VIII. STATION

Jesus begegnet den weinenden Frauen

Durch die beiden Kreuzesbalken hindurch sieht man die weinenden Frauen. Sie möchten Jesus Trost spenden. Sie haben sich nicht der Meinung der Masse angeschlossen. Sie haben sich einen echt menschlichen Sinn für das Leid bewahrt. Mütter denken in solchen Fällen meist zunächst an ihren eigenen Sohn.

Und doch wissen wir aus der Erzählung der Schrift, daß Jesus die Frauen ziemlich schroff zurückweist: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder.

Dabei hebt Jesus den Finger, mahnend in die Höhe weisend. Jesu Blick geht über die Frauen hinweg – sein Blick geht in die Geschichte: Weinet über eure Kinder!

Daß die Menschen das nie lernen.

Sie bleiben ewig die gleichen: Gestern Sünder, heute Sünder, morgen Sünder!

Sie müßten es doch einmal lernen: Gestern Krieg, heute Krieg, morgen Krieg!

Und Jesus weiß, daß er für all das die Dornenkrone auf dem Haupt trägt, auf den Schultern das Kreuz. Mitleid ist wertvoll. Nicht alle kennen diese menschliche Form der Mitteilung. Mitleid ist wertvoll, aber es genügt nicht. Wann endlich verändert sich der Mensch - im Anblick des Kreuzes?



IX. STATION

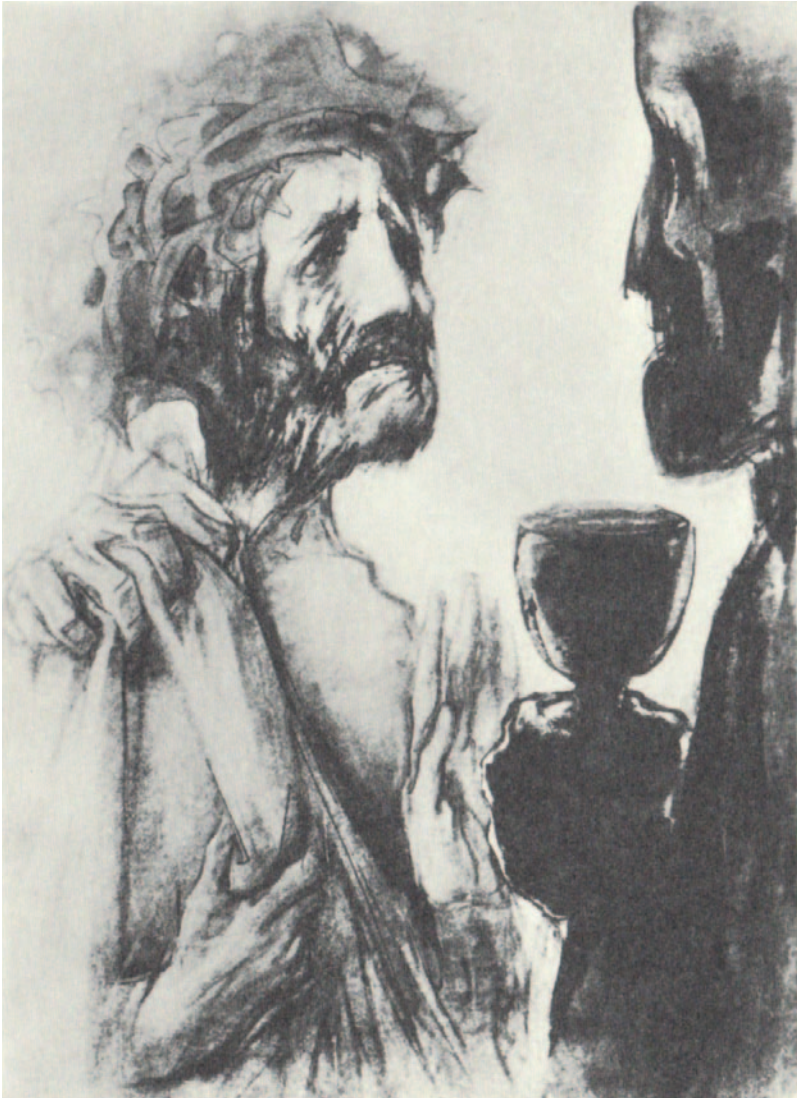
Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Nun sieht es so aus, als wenn es nicht mehr weiterginge. Von Jesus ist fast nichts mehr zu sehen – nur mehr Kreuz und Dornenkrone. Leid bedeckt den Menschen. Der Rest des Menschen ist entstellt: das Gesicht, die Arme, die Hände. Dieses Bild erinnert uns an die vielen Märtyrer der Geschichte, von Stephanus bis Dachau. Der Mensch wurde geopfert, immer Neues erfunden, damit er vernichtet werde.

In dieser tiefsten Erniedrigung, die Jesus erfahren mußte, denken wir wohl auch an die Entstellung des göttlichen Ebenbildes im Menschen durch den Konsum der Droge, von dem viele, meist junge Menschen, befallen sind – ein wirkliches Kreuz für unsere Gesellschaft. Das wahre Gesicht dieser Menschen ist entartet, eine Rettung scheint nicht mehr möglich – oder doch noch?

Wie bei Jesu letztem und schwerstem Fall gibt es menschlich keine Hoffnung mehr, nur noch von Gott, vom Vater. Sein Vater ist auch unser Vater, Vater in der größten Not der Menschheit.

Vater hilf auch uns; schon mehr Tote hat das moderne Gift der Menschheit abverlangt als die Bomben von Hiroshima und Nagasaki. Nimm von uns Kreuz und Dornenkrone – um deines Sohnes willen.



X. STATION

Jesus wird seiner Kleider beraubt

Diese Szene könnte aus einem Konzentrationslager stammen. Der Gefangene, leidend, aber mit Hoheit – schmerzzerfurcht das Gesicht, die Dornenkrone wie eine Königskrone tragend, mit Würde.

Der Henker gegenüber – eine unpersönliche Fratze, einer von den Menschen, deren es leider so viele gibt in dieser Welt, die keinen Geist ausströmen, aber ganz gemein werden, wenn sie etwas zu sagen bekommen. Schon hält dieser hier den Becher mit Galle und Essig dem Herrn entgegen, während seine Genossen Jesus die Kleider vom Leib zerren. Die anderen Schergen bleiben unsichtbar, darauf konnte der Künstler gut verzichten, einer genügt als Typ, um zu verstehen, was Jesus in dieser Stunde gelitten hat. Hier steht die Weisheit Gottes der menschlichen Torheit entgegen. Oder genauer gesagt: Hier werden Menschen, die gern mal etwas zu sagen haben, mißbraucht von den staatlichen Stellen.

Es ist furchtbar zu erleben, wie Menschen sich in ihrer Würde erniedrigen lassen, weil sie spüren, daß endlich einmal ihre Stunde gekommen ist, über andere zu herrschen. Aber die Herrschenden sind nicht immer die Klügeren und Besseren.



XI. STATION

Jesus wird an das Kreuz genagelt

Die totale Perversion menschlichen Denkens wird in dieser Leidensstation verdeutlicht. Bis zum Äußersten ist der Leib des Herrn angespannt und verzerrt. Entmenschlicht ist sein Gesicht, von Schmerzen verkrampft sein Arm, dessen Muskelzüge und Sehnen unansehnlich verdreht sind, seine gespreizte Hand, von einem übergroßen Nagel durchschlagen; daneben, aber nur schattenhaft, eine menschliche Gestalt: der Hauptmann? ein Soldat? ein Schaulustiger aus Jerusalem? eine der frommen Frauen?

Dieses Bild spricht eine harte Sprache. Es ist das Bild, das die Menschen aller Zeiten, auch der unseren, empfindlich trifft. Dieses Bild hat über das hinaus, was in Jerusalem geschieht, beispielhaften Wert. Jesus steht für alle, die in dieser Welt schweres Leid erfahren mußten. Was ihr einem meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Jesus steht für die Verwundeten und Sterbenden der Kriege, für die leidgeprüften Frauen und Männer der Konzentrationslager, für die seelisch Zerschlagenen unserer Wohlstandsgesellschaft, für die Kaltgestellten unter den Diktatoren, für die Einsamen und von den Mitmenschen Aufgegebenen.

Diesem Leid ist solange nicht beizukommen, solange die Flucht in die Anonymität möglich ist. Auf unserem Bild steht er, der Anonyme, der das Leid sieht, aber keine Verantwortung empfindet. Das ist die Flucht, die viele Menschen suchen. Manches Leid hätte in der Welt gewandelt werden können, wenn die, die daneben standen, nicht Schattenmenschen, sondern Persönlichkeiten gewesen wären.



XII. STATION

Jesus stirbt am Kreuz

Haben wir uns nicht schon zu sehr an das Kreuz und den Gekreuzigten gewöhnt. Keine religiöse Darstellung ist so weit verbreitet wie das Kreuz.

Doch dieses Bild hier muß uns erneut aufrütteln. Hier sind alle Dimensionen übersteigert: die noch vom Todeskampf gezeichnete Muskulatur mit ihren Fleischwulsten und tiefen Furchen, der auf die Brust herabhängende Kopf mit der unruhig gewundenen Dornenkrone.

Das Kreuz hinter dem toten Leib ist nur mehr schattenhaft zu sehen. Dadurch geht von dem Bild eine eigenartige Ruhe aus. Es ist vollbracht - daran müssen wir unaufhörlich denken. Jesus ist beim Vater, sein Leib wird nun bereitet, auf daß er am Ostermorgen mit verherrlicht werden kann.

Man darf eben das Kreuz nicht allein mit den Augen eines Menschen sehen. Wer dieses Kreuz als gläubiger Christ erblickt, sieht mehr. Für diesen wird nun offenbar, was Jesus über sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung vorausgesagt hat. Dem gläubigen Menschen wird aber auch deutlich, daß ihm auf dieser Erde nichts erspart bleibt. Kann der Jünger über dem Meister sein?

Auch der erlöste, gläubige Christ muß durch die Schrecken des Todes hindurch.



XIII. STATION

Jesus wird vom Kreuz genommen
und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Trotz des Schreckens dieser Stunde - das ist ein Bild von erhabener Größe. Haben wir hier nicht etwas anderes erwartet? Soviel Schmerz und Leid ist in diesem Kreuzweg festgehalten – hier begegnen wir einer Frau, die alles das, was sich um sie herum ereignet, mit großer Fassung trägt. In Maria treffen wir auf eine Frau, die bereits über das Kreuz hinaus ihren Auftrag für die Menschheit und die Kirche hat.

Die merkwürdigen Lichtreflexe dieser Darstellung symbolisieren schon einen Hauch von Ostern. Eine Befreiung geht vom Antlitz Mariens aus. An diese Frau werden wir uns halten müssen, auch in unseren Stunden der Gottverlassenheit. Maria hilft uns über eigenes und fremdes Leid hinweg – auf den Tag der Erlösung hin.

Im Ablauf der Leidensgeschichte Jesu bildet sie gleichsam die Brücke vom Tod des Herrn bis hin zur Auferstehung. Maria ist uns dann ganz nahe, wenn der Herr nicht da zu sein scheint.

In der jungen Gemeinde von Jerusalem ist sie der Mittelpunkt der Jüngerschar, die im vertrauensvollen Gebet auf die Sendung des Geistes wartet.

Vielleicht sollten wir Christen einmal wieder mehr zu Maria gehen, wenn uns alles und alle in der Welt verlassen zu haben scheinen.



XIV. STATION

Der heilige Leichnam Jesus
wird in das Grab gelegt

Ein anderer Kreuzweg, der nämlich in der neuerbauten polnischen Stadt Nova Huta, hat eine fünfzehnte Station mit dem Bild des Auferstandenen. Dessen bedarf unser Kreuzweg nicht.

Die Szene von der Grablegung des Herrn ist mehr als nur die Darstellung eines Totenbegräbnisses. Das Licht, das den Leichnam umgibt, ist so hell, daß man erst beim zweiten Hinschauen den Toten selbst erblickt.

Es ist faszinierend, wie hier das Thema vollends gewandelt wird – zuvor nur Leid, nun strahlende Hoffnung. So kann nur jemand zeichnen, der von einem überwältigenden Glauben durchdrungen ist.

Jesus hat dem Leiden einen Sinn gegeben. So wird es nie Menschen geben ohne Tod und Leid. Weil das aber die Erfahrung aller Menschen bis heute ist, gibt es so viel Verzweiflung.

Das Bild der vierzehnten Station ist demgegenüber ein beredtes Zeugnis dafür, daß die Geister sich scheiden werden allein am Glauben an die Auferstehung. In Jesus Christus ist die Welt und mit ihr die Menschheit total verändert worden und in ein neues Stadium des Lebens getreten.

Unser Leben hat wieder einen Sinn – in der Hoffnung auf die Auferstehung.





